

# OPTION – Spuren der Erinnerung

## Rosa Holzner geb. Nitz aus Afers bei Brixen

### Liebe Leser der Südtiroler Heimat!

Heute bin ich wieder einmal im „Ländle“. Bei Fr. Rosa Holzner geb. Nitz aus Afers bei Brixen. In der September-Ausgabe der SH habe ich die Optionsgeschichte von Hr. Leopold Prader beschrieben. Dabei ist mir ein Transkriptionsfehler passiert. Hr. Prader ist natürlich aus „Afers bei Brixen“ und nicht wie beschrieben aus „Ofels bei Brixen“. Diese Berichtigung ist deshalb auch wichtig, weil wie schon erwähnt, die Oktobergeschichte ebenfalls in Afers beginnt. Die Obfrau des Vereins der „Südtiroler von Innsbruck Stadt/Land“, Heidi Thomann (auch aus Afers gebürtig), hat mich auf diesen Fehler aufmerksam gemacht. Danke liebe Heidi!

Aber nun zur Geschichte von Rosa, die ich in ihrem Haus in Lochau (Nachbargemeinde von Bregenz) besuchte. Rosa ist 1924 geboren, steht also im 96. Lebensjahr. Nach wie vor versorgt sich Rosa selbst, begleitet und liebevoll unterstützt von ihrer Nichte Hedy, die ihre „Gota“ (Patin) immer wieder besucht. Ich möchte mich auch bei Anneliese Duregger aus Innsbruck bedanken, die den Kontakt hergestellt hatte. Die Mutter von Anneliese war eine enge Freundin

von Rosa. Anneliese war bei meinem Besuch bei Rosa dabei. Beide freuten sich ungemein, sich nach langer Zeit wieder zu sehen. Gemeinsame Erinnerungen wurden aufgefrischt und Bilder von bereit gestellten Photoalben wurden freudig kommentiert. Es brauchte einige Zeit, bis ich mich bemerkbar machen konnte. Auch ihre Nichte Hedy war anwesend, die dem Erzählrang beider schmunzelnd und mit großer Aufmerksamkeit zuhörte.

### Afers bei Brixen im Jahre 1924

Nach der Teilung Tirols nach dem 1. Weltkrieg wurde Afers (ladinisch: Eores) als eigene Gemeinde der Provinz „Venetia Tridentina“ zugeteilt. Die Provinz „Venetia Triden-

tina“ wurde 1923 in die Provinz Trient umbenannt. Seit 1927 gehört Afers der Provinz Bozen an. 1929 wurde Afers aufgelöst und als Fraktion der Gemeinde St. Andrä zugeteilt. Seit 1941 sind beide Ortschaften Fraktionen der Gemeinde Brixen. Ich muss es immer wieder betonen, dass mit der Machtergreifung der Faschisten die Gesamtheit der deutschsprachigen Kultur, und damit die über Jahrhunderte gewachsene Bevölkerungsstruktur in ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung, jäh und abrupt unterbrochen wurde. Man muss bedenken, dass Geschäftsverbindungen unterbrochen wurden. Ein durchgängiges Wirtschaftssystem existierte nicht mehr. Die Region um Brixen wurde durch die Grenzziehung am Brenner schlagartig

an den Rand eines Wirtschaftsraumes gedrängt. Das Gefüge der Menschen geriet in diesen Zeiten ordentlich durcheinander. So auch in der Familie Nitz.

### Die Kindheit von Rosa

#### SH: „Rosa, wie war Deine Kindheit?“

**Rosa:** „Nicht lustig. Wir waren 11 Kinder. Vater war ein Alleskönner. Die Bauern brauchten ihn als Metzger, Maurer, Küfer (Herstellung von Fässern) und noch vielen anderen Dingen. Unser Vater war gefragt. Das funktionierte, solange seine Auftraggeber auf Grund der Wirtschaftlichkeit in der Lage waren, Vater für seine Leistungen auch zu bezahlen. Schleichend wurde Schmalhans bei uns Küchenmeister. Als ich 1930 in die Schule kam, war



Die Familie von Rosa Holzner geb. Nitz

das Familieneinkommen so gering, dass wir Kinder nach und nach auf Bauernhöfen in der weiteren Umgebung unser eigenes Brot verdienen mussten. Zudem kam noch, dass unsere Mama an Lungenentzündung erkrankte. Ich war zu diesem Zeitpunkt 10 Jahre alt. Unsere Tante (Schwester von Mama) versorgte zwar uns Kinder, aber es waren zu viele Esser am Tisch. Ich musste mit 10 Jahren von zu Hause weg. Der Visneiderhof im Villnösstal war meine erste Station. Vom Kinderaufpassen der Hofkinder bis zur Mithilfe bei den Arbeiten die die Magd zu verrichten hatte, war alles drin. Außer essen und schlafen gab es nichts. Ich hatte mir wenigstens ein paar Centesimi erhofft. So packte ich mein Bündel und bot meine Dienste dem Bauern beim „Untertschaufesser“ an. Ich musste zwar gleiche Dienste verrichten, bekam dafür aber etwas Geld. (Anmerk. der Red./ diese Erlebnisse erinnern stark an die Schicksale der „Schwabenkinder“). Der Schulweg war auch beschwerlich. Vom Hof in die Schule nach Villnöss war man sicher eine halbe bis dreiviertel Stunde unterwegs. Im Winter noch mühsamer. Nach Hause durfte ich höchstens alle 14 Tage. Es waren stundenlange Fußwege von Villnöss nach Afers.“

**SH: „Wie ist es gekommen, dass 1940 die Entscheidung zur Option gefasst wurde?“**

**Rosa:** „Die Entscheidung ist sicher schon 1939 gefallen. Meine Eltern waren sich da sicher einig. Es gab einfach kein Weiterkommen im Verdienstbereich. Die regierenden

Faschisten unternahmen alles, damit wir Südtiroler Menschen 2. Klasse blieben. Außer man italienisiert sich. Plötzlich waren alle Wege leichter zu begehen. Vater wollte aber kein Italiener sein. Ich war wieder zu Hause, die Schulpflicht war erfüllt und ich arbeitete bei den Bauern einmal dort und einmal da. Mama war durch die Pflege ihrer Schwester wieder einigermaßen gesund. Ich hatte zwar den Berufswunsch Schneiderin zu werden, aber da man damals noch für eine Lehrstelle die Lehrherren bezahlen musste, war es aus Sicht meiner Eltern nicht möglich. All diese Umstände bewogen meine Eltern auszuwandern.“

**SH: „Kannst Du dich noch an den Weggang aus Afers erinnern?“**

**Rosa:** „Ich weiß nicht mehr, ob ein Fuhrwerk oder ein Auto das Mobiliar und den Hausrat abgeholt hat. Wahrscheinlich ist es nicht so viel gewesen. Ich glaube auch, dass die Stimmung im Dorf gereizt war. Vater hat uns eingetrichtert, dass wir nichts sagen sollten, dass wir gehen. Genau kann ich mich erinnern, dass wir zu Fuß nach Brixen mussten. Vater blieb noch einmal stehen und sagte zu uns: „Schaut noch einmal auf Afers, ich weiß nicht, ob wir jemals wieder kommen. Ganz genau kann ich mich erinnern, als wenn es heute wäre, dass Mama dabei vor Freude mit einem Juchzer jubelt hat.“

**SH: „Warst Du auch froh, dass ihr das Dorf verlassen habt?“**

**Rosa:** „Nein. Ich war eher traurig und skeptisch. Ob-

wohl ich schon als Kind von zu Hause weg musste, hab ich gemerkt, dass das eine große Reise wird. Ich war damals gerade 16 Jahre alt.

**SH: „Ihr seid in Innsbruck angekommen, habt die Einbürgerungsformalitäten erledigt und seid nach ca. 14 Tagen nach Bregenz geschickt worden.“**

**Rosa:** „Ja. Bei der Ankunft in Bregenz hatten wir ein besonderes Erlebnis. Das möchte ich gerne erzählen. Als wir in Bregenz am Bahnhof ankamen, mussten wir auf den Bus nach Schwarzenberg warten. Wie wurden nämlich in Schwarzenberg in einem Gasthaus einquartiert. Ich glaube, dass der Bür-

germeister der Besitzer war. Wir saßen also in der Bahnhofshalle und warteten und warteten auf den Bus. Schön langsam kam Hunger auf und die Unruhe wuchs. Ein Vorarlberger beobachtete uns. Er bemerkte sicher, dass wir orientierungslos und hungrig waren. Er kam auf uns zu und bestellte dabei bei der Bahnrestauration oder Gasthaus mit den Worten: „Für jeden einen Schübling!“ Und war schon wieder weg. Wir hatten keine Ahnung was ein „Schübling“ ist. Wir waren immerhin 12 Personen. Bernhard, unser ältester Bruder war bereits beim deutschen Militär. Da es wieder dauerte, fragte ich hungrig. „Wann kommt



denn endlich das Ding!“ Gleich darauf wurde uns der Schübling serviert. Es war herrlich! (Schübling ist eine geräucherte Wurst in einer Darmhaut. Für Nichtvorarlberger ist ein Schübling eher eine Knackwurst!) Es war ein äußerst freundlicher Empfang in Vorarlberg, den ich nie vergessen werde.“

**SH: „Kam dann der Bus nach Schwarzenberg?“**

**Rosa:** „Natürlich. Die Sippe der Nitz wurde in besagtem Gasthaus einquartiert. Meine Schwester Maria und ich wurden in das Arbeitsamt in Egg bestellt. Beide wurden wir nach Sibratsgfall, hart an der deutschen Grenze im Bregenzerwald, vermittelt. Maria auf einen Bauernhof und ich als Gehilfin zu einem Gasthaus. Ich merkte bald, dass im Bregenzerwald die Uhren anders gehen. Ich war fremd. Das spürte ich. Die Begegnung mit Gästen war beispielsweise nicht erwünscht und die Mahlzeiten mussten abseits der Gasträume eingenommen werden. Es war sicher dem Krieg und dem Misstrauen gegen jeden Fremden, der nicht als Gast gesehen wird, geschuldet. Ich denke, wenn ich heute die Nachrichten höre, ist es kein bisschen



Rosa und Martin Holzner

anders. Jedenfalls hatte ich nach einer Woche genug. Ein Frächter aus Egg hat mich mitgenommen. Zu Fuß ging es dann weiter nach Schwarzenberg zu meinen Eltern. Nach einer Woche wurde ich wieder in das Arbeitsamt nach Egg bestellt. In der Folge war ich bei verschiedenen Familien im Haus-

halt und bei diversen Bauernhöfen bis 1945 im Dienst. Ich kann mich an das Kriegsende noch gut erinnern. Bei Hohenweiler (ich war gerade dort arbeitsmäßig zugeteilt), kamen im April 1945 die Franzosen nach Vorarlberg. Es gab Schießereien, Brände und immer wieder Scharmützel. Zum ersten

Mal in meinem Leben habe ich schwarze Männer gesehen. Ich flüchtete in einen Keller und wartete ab.

**SH: „Deinen Erzählungen nach hast du diese Tage und Wochen unbeschadet überstanden. Wie ging es weiter?“**

**Rosa:** „Meine Eltern waren während der Kriegsjahre in die Südtirolersiedlung in Lochau eingezogen. (Anmerk. d. Red./bis September 1945 waren 2699 Südtiroler im ehemaligen Großbregenz mit Lochau und Kennelbach gemeldet). Beneidet auch von den alteingesessenen Lochauern (ein Fakt, den alle Zeitzeugen betonten, die in den sogenannten Südtirolersiedlungen eine neue Heimstätte gefunden hatten), die nicht alle mit diesem Komfort lebten. Fließendes Wasser und ein eigenes WC und Bad war nicht überall vorhanden. Doch das Leben normalisierte sich langsam. Ich arbeitete in der Textilindustrie, bis ich meinen Mann kennenlernte.“

**SH: „Dein Mann stammt auch aus Südtirol?“**

**Rosa:** „In Bregenz wurde von den Südtirolern der Trachtenverein bzw. die Schuhplattlergruppe „Rosengarten“ gegründet, um



Unser Haus in Lochau



Die Trachten- bzw. Schuhplattlergruppe „Rosengarten“

das Kulturgut der alten Heimat nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Den Verein „Rosengarten“ gibt es heute noch. Ich bin diesem Verein beigetreten. Ein Schuhplattler namens Martin hat es mir besonders angetan. Ein feischer Bursch. Er stammte aus Nals und war auch Optant. 1951 haben wir geheiratet. Aus Rosa Nitz wurde Rosa Holzner.

1959 sind wir in unser mit viel Mühe gebautes Haus eingezogen. 1960 kam Sohn Johann auf die Welt. Johann ist ein Kind mit Down-Syndrom.

#### Liebe Leser der SH!

Nach der Geburt von Johann hat Rosa ihre ganze Energie Johann gewidmet. Johann ist heute 59 Jahre

alt und wohnt erst seit einiger Zeit in einer betreuten WG. Rosa erzählte mir, dass sie viel mehr von Johann zurückbekommen, als sie Johann gegeben hat. Ihr Mann Martin ist 2006 verstorben. Wie schon eingangs erwähnt, besucht und betreut ihre Nichte Hedy ihre „Gota“. Ich durfte eine starke Frau kennenlernen. Zum Abschluss meines Berichtes

möchte ich noch erinnern, dass Rosa in jungen Jahren den Berufswunsch der Schneiderin hatte. Hedy erzählte mir, dass ihre Gota „goldene Hände“ hat. Rosa hat als Autodidaktin selbst das „Schneidern“ und auch das „Stricken“ gelernt.

Folgende Geschichte zum Abschluss sei noch erzählt:

#### Rosa und Hansi Hinterseer!



Es ist bekannt, dass Hansi Hinterseer neben seinen Fellstiefeln auch ein Faible für Norwegerpullover hat.

Als bekennender Fan von Hansi Hinterseer hat Rosa einen bereits gestrickten, wunderbaren Pullover mit Norwegermuster und einen Begleitbrief an Hansi Hinterseer geschickt. (Ich habe den Brief gelesen). Fakt ist, dass aus der Managementebene von Hansi Hinterseer keine Antwort kam.

Zufälligerweise entdeckte Rosa in der Zeitschrift „Neue Post“ ein Bild von Hansi Hinterseer mit ihrem gestrickten Pullover. Ein echter Hingucker, ....der Pullover.

Vielleicht gibt es im Verein der Südtiroler in Kitzbühel ein Mitglied, der oder die einen guten Draht zu Hansi Hinterseer hat. Ich denke, dass sich Rosa eine Antwort verdient hätte, bzw. sich über ein kleines Dankschreiben unheimlich freuen würde.

*Bis zum nächsten Mal, euer Gebhard Leitinger*

